Redaktion und Administration: Krakau, Danajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Donnerstag, den 20. September 1917. Nr. 262.

Revolutionäre Unruhen in Norditalien.

Rom, 18. September. (KB.)

Der Agenzia Stefani zufolge wurden **Genua, Alessandria und Turin als Kriegszone** erklärt.

Private, vorläufig unkontrollierbare Nachrichten melden eine **weitreichende Ausdehnung der Unruhen und politischen Streiks.**

(Weitere Nachrichten siehe Seite 2.)

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 19. September 1917. Wien, 19. September 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits des Ojtoztales haben wir starke rumänische Angriffe abgeschlagen. Durch raschen Gegenstoss wurde der an einer Stelle eingedrungene Feind völlig geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn von Conrad führte der zur Wiedergewinnung eines vorübergehend dem Feinde überlassenen Frontstückes bei Carzano angesetzte Gegenangriff zu vollem Erfolg. An Gefangenen wurden hier 6 Offiziere und über 300 Mann eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert

Der Chef des Generalstabes.

Papstnote und Friedensfrage

Im Weltkrieg haben wir gelernt, zwischen den Tatsachen einerseits und der Darstellung, die die Gegner geliefert haben, anderseits zu unterscheiden. Seitdem die Entente ihre Hoffnung, die Mittelmächte rasch zu besiegen, vernichtet sah, seitdem der Krieg immer weitere Kreise gezogen hatte, waren London und Paris bemüht, ihren zahlreichen Anhängern klar zu machen, dass nur eine zeitlich beinahe unbegrenzte Kriegsdauer der nummerischen Ueberlegenheit des über die ganze Welt verbreiteten Ententeblocks zum endgültigen Sieg verhelfen könne. Je augenfälliger die Misserfolge der Alliierten waren, je deutlicher sich die Unüberwindlichkeit des Vierbundes erwies, desto verbissener klammerten sich unsere Feinde an ihr Kriegsziel, das allerdings im Laufe der Zeit so manche Wandlung erfahren hatte. Während der beiden ersten Kriegsjahre bildete die Vernichtung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sowie die Aufteilung der Türkei den Kriegsruf, der aus London erscholl, und je nach den inneren Plänen, die man in den Geheimsitzungen der Alliiertenkabinette verfolgte, nahmen die Stimmen der feindlichen Staatsmänner einen zügellos-wilden oder kalt-überlegenen Ton an. Seit dem vergangenen Winter zeigten die Aeusserungen Lloyd Georges und seiner Parteigänger in Europa mehr und mehr einen Zug zur Sachlichkeit, bis zu jener berühmten Rede des englischen Ministerpräsidenten, in der es hiess, dass Wiederherstellung den ersten Buchstaben im Friedensalphabet bedeute. Gerade in den letzten Tagen treten hoffnungsfreudige Friedensgerüchte mit besonderem Nachdruck auf. An der Hand von Tatsachen soll untersucht werden, wie sich die Situation heute darstellt, ohne dass weitläufige Kombinationen zur mehr oder weniger phantastischen Ergebnissen führen. — Am 15. August hat der Papst einen warmen Appell an die Kriegführenden gerichtet, der von Gefühlen wahrer Menschlichkeit erfüllt war und das unparteiische Bestreben zeigte, dem grossen Elend ein Ende zu machen, das die Welt seit mehr als drei Jahren erfüllt. Bis zum heutigen Tage hat nur der Präsident der Vereinigten Staaten eine Antwort erteilt, die, anfangs von der „Agence Havas" stark verstümmelt und tendenziös wiedergegeben, schliesslich doch keine vollständige Ablehnung des päpstlichen Vermittlungsversuches darstellt. Die Erwiderungen der Mittelmächte dürften im Laufe dieser Woche veröffentlicht werden und von Zeitungen, die zweifellos sehr ernst zu nehmen sind, werden gewichtige Andeutungen über den Inhalt unserer Antwort verbreitet. Da die Entente, Amerika ausgenommen, anscheinend auf unsere Antwort wartet, um erst nach dieser ihre Stellungnahme zu der Anregung des Vatikans zu präzisieren, so ergibt sich schon hieraus die grosse Spannung, mit der man der Antwort der Mittelmächte entgegensieht. Diese Erwartung wird aber noch durch einen weiteren Umstand gesteigert. Bekanntlich wurde in Deutschland aus Vertretern der einzelnen Reichstagsparteien ein Komitee gebildet, dem die Ausarbeitung der Note mit dem Reichskanzler zugewiesen wurde. Schon eine Woche nach der Ueberreichung des päpstlichen Angebotes begannen die Arbeiten dieses Komitees, die wiederholt als fertiggestellt bezeichnet wurden. Aber seither ist fast ein Monat verstrichen und jetzt heisst es, dass die Antwort auf diplomatischem Wege den Vatikan erreicht habe. Es ist selbstverständlich, dass mit jedem weiteren Tage die Spannung immer grösser werden musste.

Inzwischen haben die Kriegsereignisse ihren Lauf genommen. Die elfte Isonzoschlacht hat den Italienern keinen nennenswerten Erfolg gebracht, in Flandern und vor Verdun sind die angekündigten grossen Offensivstösse der Engländer und der Franzosen in lokale Kampfhandlungen zerfallen, die den Feind seinem Ziele in keiner Weise näherbrachten. Im Osten ist Riga gefallen, die russisch-rumänischen Angriffe im Ojtozgebiet und in dessen Umgebung flackern wohl hie und da zu grösserer Stärke empor, ohne jedoch zu nachhaltiger Kampfesglut anwachsen zu können. In Russland selbst beherrscht das Ringen Kerenskis um die Erhaltung seiner Machtstellung alle anderen politischen Vorgänge, das Land selbst leidet furchtbar unter der Unordnung und Verwirrung, die seit einem halben Jahre jegliche Organisation unmöglich macht. Italien hat die einzige neutrale Strasse, die ihm zur Verfügung steht, vollkommen gesperrt und die auf Umwegen oder durch Zufall zu uns gelangenden Nachrichten sprechen von ernsten Vorgängen im norditalienischen Industriegebiet. Frankreich hat eben erst eine schwere Ministerkrise, die jedenfalls mehr als die Person

eines Staatsmannes zum Gegenstand hatte, mit Mühe überwunden. England steht unter den Folgen des U-Bootkrieges — alle unsere Feinde fühlen wachsende Widerstände im Innern, die mit dem Ausbleiben der so lange verheissenen militärischen Erfolge immer mehr zunehmen. — So stehen heute die Dinge, die für die Alliierten wenig erfreulich sind. Der Winter naht heran, der auf den meisten Kriegsschauplätzen zur Ruhe zwingt, aber er bringt den Regierungen der Entente auch die mit immer grösserem Nachdruck wiederholte Frage ihrer Völker, wo der versprochene Sieg bleibt. Unaufhaltsam naht der Tag heran, da die klügsten Reden Lloyd Georges nicht mehr verfangen werden. Drei Kriegsjahre — sie haben der ganzen Menschheit furchtbares Leid gebracht, der Entente aber noch dazu bittere Enttäuschung. Die Mittelmächte haben den Krieg nicht gewollt, sie sind als Sieger im vergangenen Jahre mit einem Friedensvorschlag hervorgetreten. Die Regierungen der Alliierten haben den Weltbrand geschürt und ihm immer neue Nahrung zugeführt; jetzt haben sie ihr letztes Eisen im Feuer, Amerika. Aber der Friedenswille der Ententevölker ist heute so mächtig, dass sie einen Wechsel auf die ungewisse Zukunft angesichts der Notwendigkeiten des Augenblicks nicht mehr voll einschätzen. Die Tatsachen drängen übermächtig zur Beendigung des Krieges, soll nicht im Westen und im Osten eine Katastrophe hereinbrechen, die den Weltkrieg an erschütternden Folgen noch weit übertreffen kann. e. s.

TELEGRAMME.

Die italienische Krise.

Ausbreitung der Unruhen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 19. September.

Nach einem Bericht von der italienischen Grenze sind die Unruhen, die von Turin, Mailand und auch aus dem Süden des Landes als andauernd gemeldet werden, nicht nur durch die schlechte Versorgung mit Lebensmitteln veranlasst, sondern haben auch höchst politischen Charakter.

Der pazifistische Einschlag der Unruhen sei unverkennbar und werde auch von den italienischen Blättern indirekt zugestanden, indem diese die Regierung neuerlich in der ernstesten Form auf die Gefahren der Friedenshetze aufmerksam machen. In Süditalien scheint ein Teil der Bauernschaft von der Bewegung mitgerissen zu sein.

Offene Revolution in Mailand.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 19. September.

Nach den jüngsten Meldungen, die über die Grenze gelangt sind, herrschte in Mailand offene Revolution. Es finden ununterbrochen Strassenkämpfe statt, wobei es viele Tote und Verwundete gibt.

Auch die Industriebezirke in der Nähe Mailands sind von den Unruhen ergriffen worden.

Berufung von Armeeführern nach Rom.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 19. September.

Die italienische Regierung lässt in der Schweiz verbreiten, dass die Grenzsperre auf militärische Verschiebungen zurückzuführen sei, da Cadorna den Auftrag erhalten habe, die Kampftätigkeit bis zum äussersten Masse zu steigern. Demgegenüber wird von unterrichteter Seite berichtet, dass die in ganz Italien herrschenden Unruhen an der Grenzsperre schuldtragend sind.

Die Regierung hat zwei Armeekorps von der Front nach Rom berufen, die die Leitung der militärischen Massnahmen zur Dämpfung der Revolten übernehmen sollen.

Abschluss der diesjährigen Isonzooffensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 19. September.

„Daily Chronicle" meldet aus Rom:

Die neuen Kämpfe am Isonzo sind nur Nachhutgefechte. Sie bezwecken nicht einen Durchbruch der feindlichen Front, sondern haben nur die Aufgabe, die errungenen Vorteile zu sichern.

Die italienische Generaloffensive ist für dieses Jahr abgeschlossen.

Der Zustand der russischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 19. September.

In Petersburg fand eine Beratung statt, an der Rodzianko, Miljukow, Fürst Trubetzkoi und General Judenis teilnahmen.

Brussilow stellte fest, man müsse zugeben, dass die russische Armee, von wenigen disziplinierten Regimentern und den Todesbataillonen abgesehen, nicht mehr existiere. Eine politisierende Armee sei kampfunfähig.

Die Entente für Kerenski.

Petersburg, 19. September. (KB.)

„Birschewija Wjedomosti" melden, dass für die Alliierten eine sozialistische Regierung ohne Kerenski einen Schritt ins Ungewisse bedeute, da Kerenski das einzige Unterpfand für Russlands Bundestreue sei. Die Alliierten wollen jetzt die Durchführung des amerikanischen Anleiheversprechens von fünf Milliarden an Russland beschleunigen.

Gestern war das Gerücht verbreitet, dass Kerenski aus der sozialrevolutionären Partei austrat, weil er den Beschluss des Arbeiter- und Soldatenrates gegen den Eintritt der Kadetten ins Kabinett missbillige.

Die Suspendierung des Blattes Gorkis „Novaja Schisn" habe in Bolschewiki und Sozialistenkreisen grosse Erregung hervorgerufen. Durch den Petersburger Generalgouverneur Paltschinski wurde auch das Blatt „Rabotschi" eingestellt.

„Rjetsch" meldet, dass die revolutionären Organisationen Schritte wegen Aufhebung dieser Massnahmen unternahmen, gegen die auch das Zentralkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates protestierte. Paltschinski wurde gezwungen, zurückzutreten. Die Arbeiter wurden aufgefordert die Waffen nicht abzulegen, um für alle Möglichkeiten bereit zu sein

Die Zukunft Belgiens.

Die deutschen Voraussetzungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 19. September.

Der Berliner Vertreter der „Badischen Landeszeitung" meldet seinem Blatte:

Von gut unterrichteter Seite erfahre ich, dass der Papst und somit auch England heute schon halbamtlich die fünf Voraussetzungen kennt, die für Deutschland hinsichtlich der belgischen Frage gelten:

1. Selbständigkeit des belgischen Staates und Wiedergutmachung der Kriegsschäden,

2. Die strengste Verpflichtung Belgiens zur Neutralität beim Abschluss von Verträgen,

3. Gewährleistung dafür, dass Deutschland nicht mehr wie im Jahre 1914 eine Bedrohung zu erwarten habe,

4. Aufrechterhaltung der flämischen und wallonischen Verwaltungsteilung,

5. Freies Ausübungsrecht des deutschen Wirtschaftsverkehres in Belgien und besonders in Antwerpen.

Auf die Krönungsfrage wird nicht eingegangen, weil sie nicht zu den internen belgischen Frage gehören.

„Der erste Schritt zum Frieden".

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 19. September.

„Daily Chronicle" bespricht die deutschen Meldungen über die Zukunft Belgiens und sagt:

Wenn es zutreffe, dass Deutschland beschlossen habe, seine Absicht auf eine Kontrolle Belgiens aufzugeben, so sei damit der erste Schritt zum Frieden getan.

Es sei Pflicht der Entente, zum endgültigen Aufgeben der alldeutschen Bestrebungen mitzuwirken, indem sie ihre Kriegsziele veröffentlichen.

Handschreiben des Papstes an die Staatsoberhäupter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 19. September.

Die „Italia" schreibt:

Der Papst hat in Verfolgung seiner letzten Friedensnote Handschreiben an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten gerichtet.

Auch ist es gelungen, die Unterstützung einer grossen europäischen neutralen Macht für den kommenden Vorschlag des heiligen Vaters zu gewinnen.

Eine neue Phase des U-Bootkrieges.

Bern, 18. September. (KB.)

Eine offizielle Meldung der Pariser Blätter besagt:

Angesichts einer neuen Methode der Kriegsführung mit Unterseebooten, die jetzt in Eskadern operieren, ist zu erwarten, dass die neue Phase des Unterseebootkrieges sehr ernsten Charakter annehmen werde.

Die Stimmung in Argentinien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 19. September.

Die „Times" berichten aus Buenos Aires: In der Bevölkerung herrscht grosse Erregung darüber, dass der Präsident von Argentinien Boten an den Grafen von Luxburg mit der Meldung geschickt habe, er brauche sich mit seiner Abreise nicht so sehr zu beeilen.

Diese Haltung rief eine heftige Parlamentsdebatte und neue Strassenkundgebungen hervor, bei denen der Bruch mit Deutschland verlangt wurde

Der gestrige deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. September. (KB.)

Das „Wolff-Bureau" meldet: 18. September 1917, abends.

In Flandern starker Artilleriekampf, östlich und südöstlich von Ypern. Vor Verdun nachmittags auflebende Gefechtstätigkeit östlich der Maas.

Vom Osten nichts Neues.

Lokalnachrichten.

Kaiserlich Deutsche Passtelle in Krakau.

Die in unserer gestrigen Nummer gebrachte Nachricht, dass die neu errichtete Deutsche Passtelle in Krakau ihre Amtstätigkeit bereits begonnen habe, ist verfrüht. Unsere Leser werden rechtzeitig informiert werden, wann die Passtelle ihre Tätigkeit aufnimmt.

Kriegsgräberausstellung des Militärkommandos. Mit Rücksicht auf den zahlreichen Besuch bleibt die Ausstellung von heute ab an allen Tagen der Woche von 10 Uhr vormittag bis 1 Uhr nachmittag und von 2 Uhr nachmittag bis 4 Uhr 30 Min. nachm. geöffnet.

Die Ruhrepidemie nimmt in Krakau erfreulicherweise täglich ständig ab.

Der Reinertrag des Kaiser-Huldigungsfestes. Das am 17. August l. J. zur Ehrung des Kaisers im Jordanpark veranstaltete Kaiserhuldigungsfest hat einen Reinertrag von 18.208 K. 60 H. gegeben. Diesen für die Versorgung der ärmsten Krakauer Kinder mit Schuhen und Kleidern bestimmten Betrag hat die Vorsteherin des Komitees Frau Rittmeister Niewiadomska in der Galizischen Gewerbebank in Krakau erlegt.

Verlustanzeige. Ein armer Kriegsinvalide hat heute vormittags auf dem Wege von der Wolnicagasse mit der elektrischen Tramway bis zur Grodzka und von dort zu Fuss in die Stolarskagasse 15 sein Portefeuille mit K. 145 Inhalt nebst zahlreichen **militärischen Dokumenten**, darunter einem **Zahlungsauftrag für die Invalidenpension**, verloren. Der ehrliche Finder wird dringendst gebeten, die Brieftasche samt Inhalt für den durch den Verlust schwer getroffenen Invaliden in der Admininistration unseres Blattes abgeben zu wollen.

Im Kriegsfürsorgekino „Opieka", Zielona 17, gelangt jetzt ein überaus reichhaltiges Programm zur Vorführung, in dessen Mittelpunkt das ausgezeichnete Drama **„Geschliffener Kristall"** mit Lilly Beck in der Hauptrolle steht. Reizend ist das Lustspiel **„Hotelier Grusecke"**, zwerchfellerschütternd wirkt der Trickfilm „Kapitän Groggs Ballonreise". Die neuesten Kriegsberichte und herrliche Naturaufnahmen vervollständigen das Programm, dessen Illustrationsmusik das militärische Künstlerorchester besorgt.

Der Verbrauch von Spiritus soll noch weitere erhebliche Einschränkungen erfahren, denn das Direktorium der Spirituszentrale hat beschlossen, für die Zeit bis zum 15. November l. J. bloss ein Zwanzigstel des normalen Friedensbedarfes an versteuertem Spiritus zur Auslagerung und Zuweisung freizugeben, während die bisherige Freigabe ein Achtel des Friedensbedarfes betrug.

Die Kunstdenkmäler Rigas.

Die „Deutsche Warschauer Zeitung" schreibt: Ueber den Zustand der Baudenkmäler und den Verbleib der Kunstschätze in Riga hat Geheimrat Paul Clemen im Auftrag der deutschen Obersten Heeresleitung das Folgende festgestellt:

Die grossen kirchlichen Bauwerke, vor allem der Dom, Petrikirche und Johanniskirche, wie die bemerkenswerten Profanbauten, das Schloss und die Gildenhäuser, haben nicht gelitten. Die ganze Altstadt ist unberührt. Nur die Läden und Magazine an den Hauptstrassen und an den Rückzugsstrassen durch die Petersburger Vorstadt wurden von den zurückgehenden Russen erbrochen und ausgeraubt. Die Russen haben die sämtlichen Bronzedenkmäler der Stadt wie in Wilna abgeführt: das Monument des Generalfeldmarschalls Barclay de Tolly, die Statue des Bischofs Albert aus dem Domhof, die Ritterfigur von dem Basteibrunnen, die Herderbüste, endlich das erst 1910 errichtete Reiterstandbild Peters des Grossen von Schmidt-Kassel. Das letztere ist mit dem Schiff, das es trug, bei der Insel Oesel untergegangen und ruht auf dem Boden des Rigaschen Meerbusens. Die sämtlichen alten und neuen Kirchenglocken sind mit Ausnahme der auf der Peterskirche rücksichtslos herausgerissen und abtransportiert. Aus dem Dom-Museum und dem Städtischen Museum ist nicht nur alles Kupfer, Messing, Bronze, Zinn entfernt, von den neun alten Bronzekanonen des Dom-Museums an bis zu den wahrlich keinen Metallwert darstellenden Medaillen und Plaketten der Städtischen Sammlung, sondern auch alle Gegenstände von Gold und Silber. Aus dem Schwarzhäupterhaus ist der wunderbare Silberschatz der Gilde der Schwarzen Häupter, der berühmteste profane Schatz des Nordens, mit der langen Reihe der prachtvollen Willkommener, Tafelaufsätze und Prunkschüsseln vom Beginn des 16. Jahrhunderts ab, nach Moskau entführt. Die ältesten russischen Urkunden des Stadtarchivs vom Jahre 1229 an sind in die Akademie der Wissenschaften nach St. Petersburg, die Bestände des Schwedischen Generalgouverneursarchivs von 1621—1710 sind in die Gouvernementsverwaltung nach Rjasan verbracht. Dass die Russen daneben die ihnen rechtlich zustehenden, künstlerisch unbedeutenden Ausstattungsstücke, Mobilien und Gemälde aus dem Schlosse, den bisherigen Gouvernementsgebäude, mitgenommen haben, sei nur erwähnt, es ist ein Beweis, dass sie Riga definitiv aufgegeben haben.

Verschiedenes.

Die elektrische Kanone. Während sich die Elektrizität in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr alle Gebiete des öffentlichen Lebens eroberte und als Betriebsmittel die früher üblichen Stoffe in stets wachsendem Umfang verdrängt, ist sie bis jetzt bei der Schusswaffe noch ganz ausgeschaltet. Dass der Gedanke, Geschosse mit Hilfe des elektrischen Stromes zu treiben, nicht einfach von der Hand zu weisen ist, ersieht man daraus, dass es bereits mehrere Patente auf elektrische Kanonen gibt. Das erstemal war es Professor Birkeland, der die Herstellung von Salpetersäure aus Luft erfunden hat, welcher 1902 eine elektrische Kanone patentieren liess, und 1906 L. T. Forster in Amerika. Die elektrische Kanone beruht auf dem gleichen Prinzip wie der Elektromotor. Derselbe besteht bekanntlich aus einem Elektromagnet, zwischen dessen Polen der Anker sich dreht. Die Bewegung des Ankers wird dadurch hervorgerufen, dass man diesen vom Strom durchfliessen lässt, wodurch er selbst wie ein Magnet wirkt. Seine Pole werden dann von denen des Elektromagneten abgestossen bzw. angezogen und dadurch entsteht die Rotation, die sehr rasch, bis zu etwa 100 Umdrehungen in der Sekunde, erfolgt. Die elektrische Kanone beruht auf dem gleichen Grundsatz, nur handelt es sich bei dem Geschoss nicht um eine Rotation, sondern um eine geradlinige Bewegung. Das Kanonenrohr ist mit einer Anzahl von Drahtspulen, eine hinter der anderen, umwunden, die nacheinander vom Strom durchflossen werden. Jede derselben stösst das Geschoss ein Stück weiter, sie erteilt ihm eine Geschwindigkeit, die durch den Stoss, den es von der nächsten Spule erfährt, verstärkt wird. Dadurch addieren sich die Stosswirkungen der einzelnen Spulen. Das Geschoss selbst besorgt das Ein- und Auschalten des elektrischen Stromes bei jeder Spule automatisch, so wie es die Spulen bei seiner Vorwärtsbewegung durch den Lauf passiert. Eine elektrische Kanone hat natürlich gegenüber einer mit Explosivstoffen arbeitenden grosse Vorteile und es ist wohl anzunehmen, dass sie diese eines Tages völlig verdrängen wird. Bis jetzt aber ist die Wirkung dieses Types noch zu gering, als dass er erfolgreich mit der Waffe der modernen Artillerie in Wettbewerb treten könnte.

Der Rhythmus der lebendigen Substanz.

Von Dr. **Bruno Saaler**, Charlottenburg.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine längst bekannte, aber in ihrer Bedeutung nicht genügend gewürdigte Tatsache, dass der Sinn für Rhythmus den niedrig organisierten Menschen in höherem Masse innewohnt. Primitive Völker gehen, singen, tanzen, spielen, arbeiten gleichermassen im Takte, und sie beachten ihn viel genauer, als es Tonkünstlern selbst nach langer Uebung möglich ist. Die Abneigung, die sich gegen die Pflege in den letzten Jahren vor dem Krieg beliebter, von primitiven Völkern entlehnter Tänze bei uns geltend machte, hatte ihre Ursache längst nicht so sehr, wie man glaubte, in deren instinktiv erkannter Unsittlichkeit als in der unbewussten Ablehnung des primitiv Rhythmischen, das ihre Wesensart ausmacht, und dem die Kunst des Europäers heute glücklicherweise fremd gegenübersteht. Aber gerade hieraus erhellt, was schon den alten griechischen Philosophen bekannt war, dass der Rhythmus, die geordnete Gliederung der Bewegungen in ihrem zeitlichen Ablauf, in der Natur des Menschen tief begründet ist. Diese Ordnung der Bewegungen ist aber nichts anderes als eine Teilerscheinung der grossen Ordnung, der das gesamte Leben auf unserem Planeten unterworfen ist, der Ausdruck einer Gesetzmässigkeit, die Werden und Vergehen, Geburt und Tod, Gesundheit und Krankheit gleichermassen bestimmt.

Die Beobachtung der Lebensvorgänge bei Tier und Pflanze hat ergeben, dass das Leben nicht wie ein gleichmässig ruhiger Strom dahinfliesst, sondern dass in periodschen Abständen ruckartig Lebensänderungen auftreten. Ein Kind lernt nicht allmählich laufen, sondern die Fortschritte geschehen plötzlich und überraschend. Das Durchbrechen der Zähne, das Auftreten der periodischen Blutungen bei der Frau, der Wehenbeginn der Gebärenden, der Ausbruch von Krankheiten und ihre kritische Lösung, Schwerzanfälle, Krämpfe, alles das sieht man nicht allmählich sich entwickeln, sondern urplötzlich in Erscheinung treten und, wie gleich hinzugesetzt werden soll, an ganz bestimmten Tagen mit zuverlässiger Pünktlichkeit. Hierin zeigt sich der Rhythmus, der durch die lebendige Substanz hindurchgeht und dem zwangsläufigen Getriebe einer Uhr vergleichbar ihre Lebensäusserungen „nach ewigen eh'rnen grossen Gesetzen" regelt.

Um diese Ordnung zu verstehen, die die lebendige Substanz beherrscht und den Ablauf aller Lebensvorgänge zu einem wellenförmig periodischen macht, muss man sich klar machen, dass alles Lebendige in männlich und weiblich geschieden ist. Auch bei den niederen Lebewesen finden wir beide Geschlechter, von deren Existenz in der Tat auch die Erhaltung allen Lebens abhängig ist. Denn die ungeschlechtliche Fortpflanzung durch Teilung und Knospung sowie die sogenannte Jungfernzeugung, die bei den niedrig organisierten Tieren vorkommen, können kein dauerndes Leben verbürgen; sie müssen immer wieder mit dem Geschlechtsakt abwechseln. Nun ist die Trennung der lebendigen Substanz in männliche und weibliche nicht so durchgeführt, wie es zwar den Anschein hat, dass ein Individuum nur Mann oder nur Weib ist, sondern alles Lebendige enthält männliche und weibliche Elemente; nur das Ueberwiegen der einen oder der anderen Substanz gibt den Ausschlag für die Geschlechtszugehörigkeit. Hieraus folgt der Satz von der dauernden Doppelgeschlechtigkeit aller Lebewesen, der die Grundlage der von Wilhelm Fliess begründeten Periodenlehre bildet und der fundamentale Lehrsatz aller künftigen Biologie werden dürfte.

Dass diese Erkenntnis, die heute beinahe selbstverständlich ist, so spät errungen wurde, hat seinen Grund in der geringen Wertung, die man durch die Jahrtausende hindurch dem Weiblichen hat angedeihen lassen. Heute wissen

Wetterbericht vom 19. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
18./9.	9 h abds.	749	16·8	14·4	windstill	heiter	—
19./9.	7 h früh	752	15·0	12·3	"	"	—
19./9.	2 h nchm.	751	26·5	18·8	W	"	—

Witterung vom Nachmittag des 18. bis Mittag des 19. September: Heiter, ruhig, sehr warm.

Prognose für den Abend des 19. bis Mittag des 20. September: Schönwetter noch anhaltend.

Kleine Chronik.

Dr. Gustav Gratz, bisher ungarischer Finanzminister, wurde zum Sektionschef im Ministerium des Aeussern ernannt.

Die süddeutschen Städte Stuttgart, Tübingen, Freudenstadt, Oberndorf, St. Ingberg, Saarbrücken und Colmar wurden in den letzten Tagen durch feindliche Flieger heimgesucht. Bei Stuttgart wurde ein Soldat leicht verletzt, in Freudenstadt und Colmar entstand Gebäudeschaden. Bei diesen erfolglosen Angriffen verlor der Feind drei Flugzeuge, die abgeschossen wurden.

Konsumanstalt
für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Donnerstag, den 19. September 1917:

Fleisch wie gestern.

Neu gelangen zum Verkauf:
Krakauer grob, Hefe.

Ausverkauft sind:
Sämtliche Würste, Gaselchtes, Rum, Kaiserbirnlikör.

Parteienverkehr

an Fleischtagen von 7—11 Uhr vorm. u. von 2—4 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ „ 2—4 „ „
„ Sonn- u. Feiertagen 8—10 „ „

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Theater, Literatur und Kunst.

Prof. Arthur Schnabel hat jüngst in Berlin, Dresden, München und Brüssel wahre Triumphe gefeiert und einer Einladung Folge leistend, bei Konzerten im belgischen Okkupationsgebiet für Wohltätigkeitszwecke mitgewirkt. Nur dem Umstande, dass Prof. Schnabel am 24. ds. auch in Lemberg konzertiert, ist es zu danken, dass das Krakauer Konzert zustande kommt. Das Programm des Krakauer Konzertes enthält Kompositionen, die an die Eigenart des Künstlers ganz besondere Ansprüche stellen, in erster Reihe die selten gespielte As-dur Sonate von Beethoven, Schuberts Miniaturen, deren Lyrik Schnabel so meisterhaft wiedergibt, und endlich die in Krakau jahrelang nicht gespielten symphonischen Etüden von Schumann sowie Brahms. Vorverkauf bei J. Rudnicki, Linie A-B.

Kroatische Volkstracht.

Zu einer Zeit, da immer wieder in amtlichen Berichten, in Schilderungen von Kriegsberichterstattern wie auch in sonstigen Zeitungsnotizen Nachrichten über den bewunderungswürdigen Heldenmut kroatischer Heeresteile auftauchen, dürfte es angemessen sein, dem Stammvolke erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und dürften auch wenige Zeilen, der kroatischen Volkstracht gewidmet, nicht unangebracht sein.

Aeusserst primitiv — an mittelalterliche Zustände gemahnend — ist fast überall im Lande die Herstellungsart des Volkskleides, sowohl des weiblichen als auch — zumeist — des männlichen. Die Bäuerin sät Lein und Hanf, jätet die Aussaat, erntet die Saat, weicht sie in Bächen und Tümpeln, zerstösst und reibt die Pflanzen mit durchwegs einfachen Werkzeugen, wäscht und wässert die Fasern, um aus dem Werg Fäden zu spinnen — nicht etwa mit dem Spinnrocken — nein, einfach mit der Spindel in der Hand. Dann wird das Garn auf den Wiesen oder zumeist in den Pflaumengärten an der Sonne gebleicht, zum Teile gefärbt, um auf dem grossen, ein gut Teil einer jeden Bauernstube verstellenden Webstühle weiss oder auch bunt verwebt zu werden.

Das fertige Leinen, welches zur Bekleidung bestimmt ist, wird nun nach althergebrachtem Schnitt zugeschnitten und nun wandert Stück für Stück tagein tagaus mit zur Arbeit: zum Ackern, zum Eggen, zur Saat, zum Jäten, zum Häufeln, zur Ernte, zur Mahd, zur Arbeit im Weinberg und im Garten; immer wieder wird jede, die geringste Ruhepause ausgenützt, um in staunend geduldiger und mühevoller Technik Zierleisten zu schaffen. Die Bäuerin — ob jung ob alt — ist unausgesetzt mit dieser Arbeit beschäftigt; das noch nicht schulpflichtige Kind sitzt mit dieser Arbeit im Schoss auf der Weide oder treibt — unbeirrt weiterarbeitend — ihre Gänse, ihre Kühe, Schweine oder Schafe zur oder von der Weide und Tränke.

Die geschaffenen Zierleisten sind entweder einfärbig, also weiss, durch Zerschleissen der Webfäden und durch kunstvolles Zusammenfügen mit der Nadel entstanden, oder sie sind bunt: mit bunter Wolle, Seide, Silber- oder Goldfäden — je nach dem Vermögensstande oder der Ortssitte — reich gestickt. Oft wird die Buntstickerei mit dem Weben verbunden: die kurzen bunten Fäden werden während des Webens „eingeschossen“.

Was vom Lein und Hanf gesagt wurde, gilt selbstredend auch von der Schafwolle, die gleichfalls von der Schur bis zum fertigen Kleidungsstück mit eigener Hand verarbeitet wird.

Die eigentliche Kleidung besteht aus Hemd und Hose für den Mann, aus Hemd und Rock, auch aus Rockhemd für das Weib. Dies alles ist aus Leinen, überwiegend sehr reich bestickt und sehr oft mit überaus schöner Spitze in durchaus verschiedener Technik benäht. Die weiteren Teile der Kleidung, beim Weibe: Haube, Gürtel, Schürze, Strümpfe, — beim Mann Weste, Gürtel, Stiefelhose (im Winter) und Strümpfe sind aus meist bunter Schafwolle, bunt — oft mit eingeschossenen Gold- und Silberfäden — gewebt, gehäkelt oder gestrickt. Die Pelzweste ist mit reicher Applikation von bunten Lederornamenten und mit einer grossen Zahl blitzender Spiegelglaseinlagen geziert.

Eine einheitliche Tracht besteht nicht, obwohl die Ornamente durchaus nahe verwandt sind. Jede Gegend, ja oft jedes Dorf hat seine eigene charakteristische Tracht — alle aber sind urwüchsig, bodenständig und überaus malerisch. Man kann zwar füglich von Trachtengruppen sprechen, so beispielsweise von der Tracht der „Banovina“ (Gebiet des ehemaligen Banal-Grenzregiments), von der „Goruja Posavina“ und der „Donja Posavina“ (oberes und unteres Savetal), von der „Paurija“ und dem „Srijem“, doch ist innerhalb dieser Gebiete die Tracht in manchen Orten durchaus abweichend, was wohl von der Einwanderung aus den Balkanländern stammen mag.

Bemerkenswert ist aber hauptsächlich, dass das Nationalkleid — wenigstens das ursprüngliche, stellenweise vollkommen erhaltene — durchaus bodenständig in allen seinen Teilen wirklich national und ohne fremdländischer Zutaten ist.

Neben dem Nationalkleide des Bauers hat es vor Zeiten ein überaus kleidsames Nationalkleid des Bürgers und ein ungemein prunkvolles Kostüm des Adels gegeben. Das erstere ist völlig verschwunden, das letztere bekommt man nur an hohen Festen und dies auch beinahe nur in der Hauptstadt zu sehen.

Wie das Nationalkleid des Bürgers dahingegangen ist, so droht allmählich auch der Untergang des nationalen Bauernkleides. Die Neuzeit mit ihren unerbittlich gesteigerten Anforderungen, mit ihrer Ueberproduktion billiger fertiger Ware, mit ihren Kommunikationen u. s. f., hauptsächlich jedoch der betrübende Rückgang des Wohlstandes und die Auswanderung läuten der kunstvollen, lieblichen und malerischen Volkstracht zu Grabe.

Die richtige Erkenntnis eines weiteren Grundes für den Niedergang der nationalen Volkstracht aber hat eine Aktion gezeitigt, welche alle Aussicht hat, das Nationalkleid vor dem Verfalle zu retten, natürlich wenn sie auf allgemeines, richtiges Verständnis und auf richtige Empfindung stösst. Bei jedem Menschen ist unzweifelhaft ein Nachahmungstrieb festzustellen, der unter Umständen seine guten, ja sogar sehr gute Seiten haben mag. Beim Kinde ist dieser Trieb ungemein gross; der Bauer ist in dieser Richtung dem Kinde durchaus ähnlich. Auch er — namentlich aber das schwache Geschlecht — ahmt Wesen und Gehaben des Städters nach, vorzüglich aber dessen Kleid. Sein

wir nicht nur, dass männlich und weiblich gleichwertige Faktoren sind, sondern wir müssen diese Gleichwertigkeit sogar fordern. Die biologische Forschung hat wahrscheinlich gemacht, dass derjenige Mann höher organisiert ist, der neben dem Vollmass an männlicher Substanz ein den Durchschnitt überragendes Mass weiblicher Elemente besitzt, wie das Weib um so vollkommener ist, je grösser die männliche Stoffmenge ist, über die es ohne Einbusse an weiblicher Substanz verfügt.

Die Tatsache, dass alles Lebendige männlich und weiblich zugleich ist, hat zur Folge, dass der Rhythmus, in dem der Ablauf der Lebensvorgänge sich vollzieht, einem doppelt Periodischen gehorcht. Zahllose Beobachtungen haben den heute nicht mehr anfechtbaren Beweis erbracht, dass es der Doppeltakt der 23 und 28 Tage ist, der die organische Welt beherrscht, zweier Zeitabschnitte, die als die Lebensdauer kleinster männlicher und weiblicher Stoffeinheiten erkannt worden sind. Aus der Kombination beider Perioden, die eine selbstverständliche Folge der doppelgeschlechtigen Eigenschaft der lebendigen Substanz ist, erklärt sich die scheinbare Regellosigkeit im biologischen Geschehen, die in Wirklichkeit sinnvollste Regelmässigkeit ist. In denkbar einfachster Weise, aber nur dem Wissenden erkennbar, stellen sich alle Zeitabstände zwischen bedeutsamen aus inneren Quellen fliessenden Vorgängen im Leben des Individuums als Funktionen der Perioden von 23 und 28 Tagen, der Lebenszeiten männlicher und weiblicher Stoffeinheiten, dar. Aber nicht nur im Leben des Einzelwesens, sondern auch in dem der Familie; denn die Perioden der Eltern schwingen in den Kindern fort, und um den Sterbetag des Ahnen gruppieren sich in gesetzmässigen Abständen die Geburten der Enkel. So wirft die Lehre vom Rhythmus der lebendigen Substanz ein helles Licht auf den Gedanken vom organischen Zusammenhang der Generationen. Es gibt keinen Tod, denn nur das Einzelwesen stirbt, das für die einzig um die Erhaltung der Art besorgte Natur nicht anderes ist als das zeitige Gefäss der immer wieder zu neuem Leben berufenen Keimsubstanz.

Wie das Sein des Weltalls gekennzeichnet ist durch zwei aufeinander nicht zu beziehende Zeitabschnitte, den Tag, die Umdrehungszeit der Erde um ihre eigene Achse, und das Jahr, die Umlaufszeit der Erde um die Sonne, so lässt sich auch im Ablauf der Lebensvorgänge neben dem Einfluss der Tagesperioden der des Jahres unverkennbar erweisen, als dessen bekannteste Erscheinungen hier Blütezeit, Brunst und Vogelflug genannt seien. Nicht selten, aber wenig beachtet ist die Tatsache, dass Geburtstage von Geschwistern auf den gleichen Kalendertag fallen. Bei der Betrachtung von Geburtsabständen innerhalb einer Familie gelingt es stets, den Einfluss des Jahres nachzuweisen; da, wo es nicht als Kalenderjahr in Erscheinung tritt, wird es durch den Zusammenschluss der Perioden von 23 und 28 Tagen zu Verbänden höherer Ordnung (zu 14×28 und 14×23 Tagen) vertreten. So fand sich einmal als Abstand zwischen den jährlichen Blütezeiten einer Clivia genau ein Jahr, ein anders Mal ein solcher von 14×23 Tagen. Dieser Zeitabschnitt, der wie durch viele andere Beispiele gezeigt werden könnte, für die lebendige Substanz die gleiche Bedeutung hat wie das Kalenderjahr, ist daher als Jahresäquivalent oder biologisches Jahr bezeichnet worden.

So rollt unbeeinflusst von Zufälligkeiten äusserer Ereignisse das Leben zwangläufig im Tages- und Jahresrhythmus ab. Zahlreich und bedeutsam sind die Ergebnisse, die die biologische Forschung der Entdeckung des Rhythmus der lebendigen Substanz verdankt; gewaltig sind die Ausblicke, die sich von der hohen Warte errungener Erkenntnis aus bieten und die die Lösung der Welträtsel nicht mehr in gänzlich unabsehbarer Ferne verschwinden lassen.

———

eigenes, das ursprüngliche, das reiche, das schöne, das künstlerische, scheint ihm gering; die fertige Dutzendware — mag sie noch so sehr Schablone, noch so bar jeden Geschmacks sein — imponiert ihm, zumal sie billig, also erschwinglich, sogar leicht erwerblich ist. An diesem Punkte den Hebel anzusetzen, ihm mit gutem Beispiel voranzuleuchten, musste gelingen. Und so taten sich denn einige edle Frauen zusammen und begannen mit der Propaganda. Ursprünglich kleideten sie ihre Kinder bei jeder sich bietender Gelegenheit in nationale Kleidchen, wobei aber der herrschenden Mode nach Tunlichkeit Rechnung getragen wurde. War dieser erste Schritt getan, der in der Hauptstadt und auch in der Provinz überraschenden Anklang fand, ging man daran ein zwangloses Komitee zu gründen, aus dem schliesslich der gegenwärtige „Frauenverband zur Erhaltung der Volkstracht" hervorging. Nun war man bestrebt das nationale Ornament, die nationale Stickerei für die Gesellschaftstoilette zu verwerten, und siehe da: es gelang wider Erwarten. Bei Festlichkeiten aller Art, bei Soireen, Konzerten, Theatre parees u. s. f. sieht man überwiegend national gehaltene Festtoiletten, zumindest aber Toiletteteile: Schals, Schärpen, Krägen, Häubchen, Täschchen u. s. f.

Man hat Sorge getragen, diese Neuheit den grossen Boulevard-Magazins zur Kenntnis zu bringen. Es kamen unzählige Anfragen und Bestellungen; die Stickereien gefielen namentlich in London und in Berlin und wurden in grosser Menge dorthin abgesetzt.

Der „Frauenverband" konnte in kurzer Zeit einer grossen Zahl Bauernfrauen und -Mädchen ständige Betätigung und ständigen bescheidenen Verdienst geben.

Der Krieg hat auch auf diesem Gebiete, und zwar zur Zeit des hoffnungsvollsten Aufschwungs hemmend eingesetzt: die Ausfuhr nach England und Frankreich ist seit Kriegsbeginn, jene nach Deutschland seit der Verlautbarung der Sperre auf Luxusartikel gänzlich unterbunden, wodurch dem Verbande ein ganz ungewöhnlich grosser Schaden entstanden ist, doch arbeitet und opfert er unentwegt, um das grosse und edle Werk vor Schiffbruch zu retten.

Dem Entgegenkommen und den Bemühungen der Krakauer Handels- und Gewerbekammer (Herrn Sekretär Dr. Beres) und der „Krakauer Zeitung" ist es zu danken, dass eine Ausstellung und eine Verkaufsstelle in Krakau geschaffen wurde, wodurch nicht nur ein edles Bestreben unterstützt wird, sondern auch Anregung gegeben ist, auch hier das alte, schöne, polnische Nationalkleid wiedererstehen zu lassen.

Allenthalben wirken Vereine und Komissionen mit künstlerischen Zielen: Heimatschutz, Denkmalpflege, Schutz des Landschaftsbildes u. s. f., möge auch hier, auch gegenwärtig mit dieser Arbeit eingesetzt werden, je mehr — je besser.

M. v. P.

Die russischen Inseln.

Durch die glückliche Eroberung Rigas ist zweifellos ein wichtiger maritimer Stützpunkt gewonnen, von dem aus die Ostseeflotte zu neuen Unternehmungen schreiten kann. Welcher Art dieselben sein werden, entzieht sich natürlich vorläufig unserer Betrachtung.

Vor Petersburg öffnet sich bekanntlich im Westen die etwa 24 Kilometer lange Bucht von Kronstadt — mit der Insel Kotlina, auf der die Festung Kronstadt liegt, das Bollwerk der Residenz des verjagten Zarentums — und sie erweitert sich dann zum Golf von Petersburg, der ungefähr 2—3 mal so lang ist und in den Finnischen Meerbusen übergeht. Die finnländische Küste säumt im Norden, das ingermanländische Ufer im Süden den Golf von Petersburg, vor dessen nördlichem Ausgang die Inseln Björkö und Forsari liegen. Hogland und Lavensari folgen weiter draussen, mitten im Finnischen Busen, als grösste Inseln dieses Meeresteiles. Durch Besetzung dieser Inseln ist man schon imstande, Petersburg selbst vollständig abzusperren. Um das richtig zu würdigen, muss man die Bedeutung der russischen Hauptstadt für den Handel des Landes ins Auge fassen. Wenn Peter der Grosse seine Residenz vom heiligen Moskau hierher verlegte, so tat er das aus Gründen, die heute noch im vollen Umfang gelten. Auch jetzt noch spielen in Russland die Wasserwege — trotz ihrer zeitweiligen Vereisung — für den Warentransport eine viel grössere Rolle als die Eisenbahnen. Am Ladogasee hinter Petersburg aber laufen die wichtigsten Wasserverbindungen Russlands zusammen. Hier kommt von Nordwesten der Woten, der zahlreiche Seen Finnlands verbindet, von Nordosten der mächtige Swir aus dem Onegasee und vom Süden her bringt der Wolcheren die Abflüsse der Waldaihöhen und des Ilmensees. Diese Gewässer und die Kanäle, die zwischen ihnen angelegt sind, bringen auf zahllosen Schiffen alle die Produkte des Landes und die Erzeugnisse des Gewerbefleisses vom Inland nach der Hauptstadt. An zweiter Stelle als Handelsstadt am Baltischen Meer folgt hinter Petersburg Riga, bei dem die Verhältnisse ähnlich liegen. Die in einförmig öder Gegend liegende Stadt hat im Hinterland, zu beiden Seiten der Düna, ungemein fruchtbare Landstriche, und durch den Beresinakanal ist die Schiffahrtsverbindung mit dem Dnjepr hergestellt. Besonders als Ausfuhrplatz für Getreide ist Riga von grosser Bedeutung. Der Weg aus dem Rigaer Busen ist durch die Inseln Oesel, Dagö, Worms und Moon vollständig gesperrt. Ausserdem beherrscht Narjö die Einfahrt nach Reval, Odensholm schliesst sich nordöstlich an die 4 Inseln vor dem Rigaer-Busen und beherrscht noch besser als diese den Finnländischen Golf. Aus allem diesen sieht man, von wie grosser Bedeutung diese dem Rigaischen und Finnischen Meerbusen vorgelagerten Inseln für uns sein werden.

20. September.

Vor drei Jahren.

Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki mit Erfolg fort. — Im Angriff gegen das englisch-französische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte zu verzeichnen.

Vor zwei Jahren.

Im Raume von Luck und an der Ikwa-Front griffen die Russen mit starken Kräften an, wurden aber überall zurückgeschlagen. — In Ostgalizien herrscht Ruhe. — Im Flitscher Becken gingen die Italiener in ihre alten Stellungen zurück. — Im Tiroler Grenzgebiete kleinere feindliche Unternehmungen, die dem Gegner keinen Erfolg brachten. — An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Südwestlich von Hatszeg wurden die Rumänen gänzlich vertrieben. — In den Karpathen setzten die Russen ihre Massenstösse fort, wurden jedoch abgewiesen. — Auf der Karsthochfläche zeitweise lebhafter Artilleriekampf. — Angriffsversuche der Infanterie wurden durch unser Feuer erstickt. — Auch im Sugana-Abschnitt erlitten die Italiener bei einem Angriff schwere Verluste. — An der Somme keine Ereignisse von Bedeutung. — Bei Flers für uns erfolgreiche Handgranatenkämpfe.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(107. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Nun war es mit seiner Geduld zu Ende. Er wurde hart und stiess sie förmlich von seinen Knieen.

„So laufe in dein Verderben hinein! Ich kann dich nicht hindern. Jedenfalls schwöre ich dir, dass die Freundschaft zwischen uns aus ist, wenn du diesen Mann heiratest. Das sage ich dir in vollstem Ernste."

„Nein, das sagst du nur im Augenblick der Heftigkeit," erwiderte sie. „Glaube mir doch, Reinhard: ich werde Löwenclau nie wieder los. Gesetzt auch, ich könnte mich überwinden und ihm in deinem Sinne schreiben: er würde doch meine Spuren finden — und wenn ich mich im Libanon verkröche, sicher, dass er mich aufspüren würde, und dann bin ich doch wieder in seiner Gewalt. Ich fürchte mich ja auch nicht vor ihm — o keineswegs. Er mag nicht gut sein, aber er ist auch nicht böse. Eine Ehe nach dem Gefallen aller himmlischen Heerscharen werden wir sicher nicht führen, doch auch keine, durch die ewig der Sturmwind braust. Wir werden uns sehr gut vertragen — und ich garantiere dir, wenn ich mir für meine Amüsements meine eigenen Wege suche, er wird mich ruhig gehen lassen. Mit seiner Eifersucht wird er mich nicht belästigen. Ich werde also ganz zufrieden sein können und mir unter der Aegide seines klangvollen Namens mein Leben nach meiner Art ausgestalten ..."

„Nach deiner Art," widerholte Reinhard. „Lili ... Lili, das wird dein Untergang sein."

Sie sah ihn scharf an, und dann vertiefte sich ihr Blick, und in ihren Augen begannen wieder die Goldpunkte zu glitzern. Sie trat dicht vor ihn hin und legte ihre Hände auf seine Schultern.

„Du hättest mich vor dem Untergange bewahren können," sagte sie, „ja, du. Du wärst meine Rettung gewesen. Warum nahmst du mich nicht? Oh — du Schwächling — du hattest Angst vor der ‚Ehe auf Abbruch'. Reinhard, es wäre ja niemals dahin gekommen. Du hättest den Einfluss Löwenclaus besiegt — und wie ein Phönix verbrannt in den Flammen meiner Liebe würde ich in dir mein bessres Selbst wiedergefunden haben. Denn du warst viel eher mein als er ..."

Ein neuer Grundakkord ihrer Seele klang zu ihm empor: das Leid, und unwillkürlich steigerte es ihren Ton zum Pathos. Er sah in ihren Augen das mystische Flackern einer grossen, grossen Sehnsucht — und eine unheimliche Ahnung von der Unnatur alles dessen, was ihm erstrebenswert dünkte, dämmerte in ihm auf. Aber zugleich empfand er doch auch mit aller Kraft, dass nur ein starker bewusster Egoismus ihm helfen konnte, der vielleicht eine Selbsttäuschung war, ihn aber über die Gefahr der Schwäche hianusbringen musste.

„Lass das, Lili," sagte er, „es ist ja zu spät — viel zu spät."

Da liess sie die Hände sinken und wandte sich um.

„Du hast recht — viel zu spät," wiederholte sie. „Meine Schuld oder deine — wir wollen es nicht untersuchen. Es steht fest, dass es zu spät geworden ist ..." Sie blieb noch einen Augenblick so stehen und starrte durch das Fenster in das Palmengrün ... Das war der Moment höchster Gefahr. Es kämpfte etwas Drohendes in Reinhard — etwas wie der Instinkt der Auswahl. Und hätte sie jetzt noch den Mut besessen, an seine Brust zu fliegen, und ihn mit allen seinen egoistischen Interessen so skrupellos gefangen zu nehmen, dass im Jauchzen des Augenblicks alles zum Vergessen gekommen wäre: er hätte rettungslos unterliegen müssen.

Aber sie hatte das Hoffen aufgegeben. Sie wandte sich zurück und sagte in gleichmütigem Tone:

„Ich verschiebe meine Hochzeit auf unbestimmte Zeit. Teile das Käthe mit. Uebrigens wollen wir doch auch daran denken, dass heut mein Geburtstag ist. Ich gestatte mir, euch feierlichst zu einem solennen Diner zu laden. Halb acht zu Shepheard. Das ist mal eine Abwechslung. Bitte, höchste Eleganz der Toilette ...."

— — — Ein paar Tage später stellten Reinhard und Käthe die Liste derjenigen zusammen, an die sie die Anzeige ihrer Vermählung schicken wollten. Käthe hatte schon ihre eigene Liste entworfen, und in ihr fand er auch den Namen der Baronin Kueffstein.

„Kennst du die?" fragte er.

„Ja. Du auch?"

„Ich habe zu Lebzeiten ihres Mannes in ihrem Hause verkehrt. Wer hat dich bei ihr eingeführt?"

(Fortsetzung folgt.)



Bücherschau.



„Die Aushungerung Englands.“ Von Dr. Gustav Seibt, Geheimer Regierungsrat. Eine volkswirtschaftliche Untersuchung. 48 Seiten. 1. bis 50. Tausend. Berlin, August Scherl G. m. b. H. Preis 50 Pfennige. — Der verschärfte U-Bootkrieg seit dem 1. Februar 1917 und die Aushungerung des Inselreiches sind zwei Begriffe, welche nun nicht mehr als ausser engster Beziehung angesehen werden können. Es ist darum ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst des Geheimen Regierungsrates Dr. Seibt, dass er eine Reihe von Aufsätzen, welche diesen Gegenstand behandeln und bisher in neutralen Blättern verstreut waren, zusammengefasst hat, Aufsätze, welche das Problem der Aushungerung Englands bloss vom wirtschaftstechnischen Standpunkte aus behandeln. In dem Leitaufsatze „Der waffengerechte U-Bootkrieg“ steht der lapidare Satz: „Allein ein starker Stoss gegen England kann den Frieden beschleunigen.“ Das heisst, die Vernichtung der englischen Flotte wäre der nächste Weg, England in die Knie zu zwingen. Aber gleich darauf heisst es: „Allein seit der Schlacht am Skagerrak stellt sie sich dem deutschen Gegner nicht mehr.“ Und daraus folgert der Verfasser die Notwendigkeit, die fürchterliche Unterseebootwaffe unbeschränkt gegen unseren Erzfeind in Anwendung zu bringen. Die U-Bootwaffe sei stark genug, um ihr eine Hauptrolle in der weltgeschichtlichen Entscheidung anvertrauen zu können. Und ist ihre Anwendung Recht? „Neue Kriegsmittel schaffen sich neues Recht. So ist es immer gewesen,“ behauptet Seibt und wir müssen ihm zujubeln und auch für die Schlussworte „Der waffengerechte Unterseebootkrieg bedeutet den beflügelten Frieden, denn er wird auch England dafür reif machen.“ Besondere Mühe hat sich der Verafsser mit statistischen Zusammenfassungen gegeben. Da berechnet er z. B., dass bis Ende 1916 gut zwei Fünftel der Welttonnage ausgeschieden sind und von 47 Millionen Bruttoregistertonnen des Jahres 1913 Ende 1916 höchstens 27 Millionen in freier Handelsfahrt auf See verblieben sind, eingerechnet die Verluste der Neutralen, welche trotz einerseits der Gefahren der Bannwarenfahrt durch die grossen Gewinne angelockt, anderseits durch Zwangsmassnahmen Englands zur Fahrt veranlasst wurden. Da Englands Landwirtschaft wenig leistungsfähig ist und die Zufuhren deshalb den Hauptteil, nicht nur einen Zuschuss für die Versorgung bilden, könne, meint Dr. Seibt und beweist es an genauen Ziffern, Englands Volksernährung leichter unterbunden werden als die eines anderen Landes und das sprungartige Wachsen der U-Booterfolge lässt die Aushungerung seiner Bevölkerung und seiner Industrie wirklich nur als eine Frage absehbarer Zeit erscheinen. Dazu kommt noch der Umstand, dass die Weizenernte gerade in denjenigen Ländern 1916 am schlechtesten ausgefallen ist, welche für die Versorgung Englands und seiner Verbündeten am meisten in Betracht kommen. Aus Mangel an Futtermitteln gehe auch der Viehstand und damit die Düngererzeugung zurück, Kali, das aus Deutschland bezogen werde, fehle ganz, Maschinen seien schwerer als je erhältlich — kurz die Landwirtschaft, welche ein schwerfälliges Gewerbe sei, in England wie anderwärts, sei jenseits des Kanals in rapidem Niedergange begriffen und werde sich noch rascher als bisher dem Tiefstande nähern. Eingehende Betrachtungen widmet der Verfasse r auch dem erschreckenden Wachsen der Kohlennot im Weltverkehr, unter dem England besonders schwer zu leiden habe. Das Schlusskapitel, vor dem Abbruche der Beziehungen zur Union geschrieben, beleuchetet die zwiespältige Stellung Amerikas, das aus einem Schuldnerland zu einem Gläubigerland geworden, die masslose Anspannung seiner Kriegsindustrie eines Tages mit deren Zusammenbruch wird bezahlen müssen. Wir können den Hoffnungen, die Dr. Seibt auf das Gelingen der Aushungerung Englands durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg setzt, nach den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen desselben nur freudig zustimmen.

Grosses Mittel am Steinfeld.

Dr. Friedrich Fischl.

„Ise Wernows Weg.“ Roman von Else Welis. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57. Preis geheftet M 4. — Was deutsche Frauen, aufrecht und treu, im eng umgrenzten Kreise weiblichen Wirkens, an Leid und Glück zu tragen vermögen, erzählt der vorliegende Roman. Ein Heldenlied eigener, schlichter Art ist es, das hier erklingt zu Ehr und Preis jener Tausende von Frauen, die still und stolz inmitten des tosenden Riesenringens ihren Weg gehen. Dem alten Obersten v. Wernow sendet der Sohn aus dem fernen Kamerun die kranke Gattin mit den Kindern heim. Die junge Pflanzersfrau muss sterben, und im Hause der Grosseltern wachsen die Verwaisten heran. Zumal Ise, die älteste der drei, reift zu einem prächtigen Menschenkinde. Kein Wunder, dass sie nicht nur der Stolz und das Entzücken der Grosseltern ist, sondern dass sich auch Vetter Christof in das frische, liebreizende Mädel verliebt. Aber Christof ist nur ein armer Leutnant, und schweren Herzens muss Ise dem heimlich lang Geliebten entsagen. Zunächst nur an die Zukunft der Brüder und das schwere Los des Vaters denkend, reicht sie einem anderen die Hand. Wie Ise Wernow Wolf Ostmar, den grossen, gütigen, herzenskundigen, alles verstehenden, echten deutschen Mann in bitterem Herzenskampf kennen und in Not und Tod wahrhaft lieben lernt, das erzählt dies Buch mit schlichter, eindringlicher Kunst, jeder falschen Rhetorik abhold, mit warmem, echtem Pathos. In die harten und grellen Töne von Zerstörung u. Leiden dieses Weltkrieges hinein klingt dies reine, hohe Lied einer kraftvoll keimenden und wachsenden Liebe. Ein deutsches Buch ist der Roman, ein stilles trotz all des wilden Geschehens und blutigen Ringens, in das Ise Wernow auf ihrem Wege gestellt wird. Und es predigt mit lauter Zunge: „Erzieht eure Kinder zu bewusstem Volkstum, erzieht sie zu Aufrechten, denen ihr deutsches Vaterland das Höchste auf Erden ist. Dann, und nur dann können sie den Kampf mit einem Geschick aufnehmen, wie es uns Lebenden zu tragen beschieden ist.“ e. w.

„Bunte Gesellschaft.“ Von Heinrich Mann. Novellen. Langens Markbücher, Band 18. Umschlagzeichnung von O. Baumberger. Preis in Pappband M 1. Verlag von Albert Langen in München. — Heinrich Mann ist heute anerkannt als der erste und bis jetzt grösste Vertreter des deutschen literarischen Expressionismus. Mit wie starkem Recht, erhellt aus der Lektüre seiner früheren Erzählungen die hier zum erstenmal in Buchform vereinigt vorliegen. In ihnen allen sind Andeutungen oder auch Zusammenfassungen des in den grossen Romanen bis ins Einzelne Entwickelten. Das Paar der „Liebesspiele“ — einer glühenden und höchst intensiven Vorstudie zur „Jagd nach Liebe“ —, die schmale Gestalt der Contessina, der Mann alle versteckte Weichheit seines Wesens geschenkt hat, die legendären Figuren der Rocca de' Fichi-Geschichten, die Partner des „Ehrenhandels“ schliesslich im Simplicissimus-Groteskstil, — ihre „bunte Gesellschaft“ ist feinster Auszug des ganzen betäubenden Wirbels, der dem Werk Heinrich Manns den Eindruck einer die ganze Menschheit umspannenden Mannigfaltigkeit sichert.

„Die ewige Tragikomödie.“ Von Walter von Molo. Novellistische Studien 1906—1912. Langens Markbücher, Band 17. Umschlagzeichnung von Karl Arnold. Preis in Pappband M 1. Verlag von Albert Langen in München. — Der bescheidene Untertitel, den der Dichter dem vorliegenden Bändchen gegeben hat, will andeuten, dass es sich hier um Bruchstücke, nicht um abgeschlossene Erzählungen handle. Tatsächlich aber gibt Molo mehr; denn die kurzen Studien runden sich zum Ganzen, zur „Ewigen Tragikomödie“ der Liebe, die Frauen und Männer in den bald tödlichen, bald heiteren Wirbel ihres immer bunten Geschehens zieht. Im blitzschnellen und scharfen Erfassen der besonderen Situation, im Hinsetzen der überraschenden Pointe zeigt sich die gleiche Meisterschaft plastischer Gestaltung durch die der Dichter des Schillerromanes längst ehrenvoll bekannt ist. Zu spüren, dass dort wie hier in den kleinen Liebesgeschichten die gleiche Bildnerhand sorgsam am Werke ist, wird vielen Freude bereiten.

„Ja, ja die Liebe und andere dumme Geschichten. Berlin, Verlag der „Lustigen Blätter“. M 1. — Der mit flotten Illustrationen versehene Band, den ein famoses Umschlagbild von Heilemann ziert, enthält Beiträge von Blumenthal, Haus Land, Oesteren u. a., die alle das uralte Kapitel Liebe behandeln und wie das bei einer Erscheinung der „Lustigen Blätter“ nicht anders zu erwarten ist, durchwegs erstklassig sind. Ein prächtiger Lesestoff für unsere Feldgrauen.

„Auf der Klippe.“ Geschichten aus der Grossstadt von Hans Hyan. Berlin, Verlag der „Lustigen Blätter“. M 1.50. — Wenn wir an diesem Buche eine Ausstellung zu machen haben, ist es die, dass die meisten dieser Geschichten nicht in die Sammlung „Lustige Bibliothek“ gehören, da sie ernst gehalten sind. Einige, wie „Rara avis“ oder „Der Kompagnieaffe“ sind geradezu ergreifend. Den Buchschmuck besorgte Meister Zille, den färbigen Umschlag zeichnete Heilemann.

„Tausend und eine . . . Frau“ von F. W. Koebner. Verlag Paul List, Leipzig. Preis M 1.50. — Ich muss gestehen, dass ich mir dieses Buch gekauft habe. Einmal des Titels wegen, zweitens des witzigen, hübsch gezeichneten Umschlags halber, drittens weil der Name des Autors ja eine gewisse Garantie gibt, dass man sich bei der Lektüre nicht langweilt, wenn man auch keine welterschütternde Bereicherung seines Wissens erfährt. Der Autor, der in der Literatur ungefähr dasselbe bedeutet, was Reznicek oder Wennerberg unter den Malern ist — Meister flüchtiger Skizzen der eleganten Welt, der Dame, des Herrn von Welt —, gibt hier eine Reihe von Momentbildern, denen man eine biographische Note nicht absprechen kann. Und da die graziöse Kunst Koebners auch im Kriege nichts von ihrer Leichtigkeit eingebüsst hat, werden all die mit vielem Genuss in diesem Büchelchen blättern, die an einer Zeichnung von Leudecke oder Scheurich Gefallen finden. Man hat Koebner nachgesagt, dass seine Sachen pikant sind, wie die Marie Madeleines, die eine überraschende Aehnlichkeit mit ihm aufweist. Dann müsste Pikanterie dasselbe sein, wie die Freude an schönen, eleganten Frauen und ihr sinnlich empfundene, künstlerische Wertung. Es ist dies natürlich kein Buch für junge Mädchen. Auch nicht für provinzielle Bücherschränke gut bürgerlichen Geschmacks. Aber auf dem weisslackiertem Nachttisch einer eleganten Frau werden wir es treffen. Und in den Feldbuchhandlungen wird wohl der „Tausend und einsten Frau“ des öfteren vor schweren Romanen der Vorzug gegeben werden. e. w.

„Doktor Gräsler, Badearzt“ von Arthur Schnitzler. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geheftet M 3.—, gebunden M 4.—. Vielleicht ist dieser Roman das menschliche Werk Arthur Schnitzlers. Wie eine Beichte ist dieses Buch, voll intensivsten Empfindens, voll reifer Weisheit, voll dichterischen Anschauung und zugleich von einer unendlich reizvollen Anmut. Der Dichter erzählt uns darin die Geschichte des Dr. Gräsler, eines Badearztes, der mit seinen achtundvierzig Jahren zu der plötzlichen Erkenntnis eines nahenden Alters kommt und nun, nach einer Reihe ruhiger und schuldloser Jahre, sich in einen Spätrausch von Abenteuer und Liebe stürzt. Drei Frauengestalten sind es, die in neues Erleben ihn verstricken, in das komplizierte und so weit verästelte Erleben des reifen Mannes. Von Untreue zu Untreue geführt, wird er an allen Dreien schuldig, bis ihn eine von ihnen durch tragischen Tod erlöst. Niemals noch ist Arthur Schnitzler so aus sich herausgegangen wie in diesem Buch, das man im wahren Sinn des Wortes ein herbstliches Buch, ein Buch der späteren Resignation nennen kann.

„Der ersoffene Fischvogelmensch.“ Grotesken und Satiren von Erwin Dieterich. First-Verlag, Stuttgart 1917. Ladenpreis M 1.80 gebunden. — Vom fröhlichen Kichern bis zum dröhnenden Gelächter klingts durch die kuriosen Geschichten dieses Buches. Alle hat er am Bändel, die Grossen und die Kleinen, der listige Puppenspieler, und lässt sie ihre Purzelbäume schlagen. Und sein Puppenpersonal ist nicht von schlechten Eltern. Wer zählt die Häupter, kennt die Namen? Schiller, Robert Bosch, Varus, Bernadotte, der Scharfrichter Deibler, Karl May, Gustav Jäger, Augustus, Annie Besant, Sokrates — und noch viele andere purzeln durcheinander. Auch die Weltkriegsaktionäre haben ihr Teil abbekommen. Und am Schluss eines Puppenstücks kommt es meistens ganz anders, als der Leser denkt. Und der Leser lässt sichs gefallen und lacht mit dem Puppenspieler über das Leben, über die anderen, ein klein wenig auch — über sich. e. w.

„Monistische Sonntags-Predigten“ von Wilhelm Ostwald. Leipzig, Verlag Unesma. — Der berühmte Chemiker, der an der Leipziger Universität in seinem Laboratorium unzählige Schüler zu versammeln pflegte, hat nach Aufgabe seiner Lehrtätigkeit ein anderes Publikum und ein anderes Thema sich gewählt. Er ging unter die Theologen, aber nicht unter die einer staatlich anerkannten Glaubensgemeinschaft. Er hält seit einer Reihe von Jahren Predigten, die die monistische Weltanschauung zu verbreiten suchen. Der vorliegende Band der monistischen Sonntags-Predigten dreht sich hauptsächlich um die durch den Krieg geschaffenen Fragen. Neben politischen Ausblicken und Kulturwünschen atmen sie auch den Geist einer neuen Zeit, die der Verbrüderung der Menschheit dienen soll. Rnr.

FINANZ und HANDEL.

Normalspurige Lokomotive, gebraucht, ist abzugeben. Roessemann & Kühnemann, Wien I, Graben 29 a, Tel. 15.156.

Wiederbelebung der polnischen Industrie. Die Zellstoff- und Papierindustrie in Polen hat schon seit vorigem Jahre eine nennenswerte Wiederbelebung erfahren. Zuerst war es die Cassierersche Zellulosefabrik in Wloclawek, die nach der Besetzung Polens wieder in Betrieb gesetzt wurde. Sie hatte über ein Jahr stillgestanden. Der Arbeiterstand ist während der Kriegszeit nach Kräften erhöht worden. Auch andere Zellulosefabriken Polens sind allmählich wieder in Gang gebracht worden, nachdem von seiten der deutschen Behörden diesem Bestreben der nötige Nachdruck verliehen und auch Arbeitskräfte von den Zentralstellen überwiesen worden sind. Die Pilicaer Papierfabrik, die zu den bedeutendsten Papierfabriken Polens zählt, ist schon seit längerer Zeit wieder eröffnet worden, auch die Papierfabrik Schwarzstein im Bezirke Wloclawek. Zwischen den Inhabern der Papierfabriken und den Arbeitern ist es in neuerer Zeit zu Lohndifferenzen gekommen, die nunmehr durch ein Schiedsgericht erledigt worden sind. Die Löhne der Arbeiter wurden erhöht und die Arbeiter erklärten, dass sie bis zum 1. Jänner 1918 weitere Lohnerhöhungen nicht verlangen werden. Was den Absatz an Zellulose anbelangt, so ist er fortgesetzt sehr lebhaft, da die gut beschäftigten Papierfabriken rege abrufen. Die Preise für Rohmaterialien sind bedeutend in die Höhe gegangen, namentlich für Holz, dessen Beschaffung immer schwieriger wird. Die Holzfrage nimmt eine immer bedenklichere Gestalt an, und die Fabriken sehen der Weiterentwicklung der Holzfrage teilweise mit Besorgnis entgegen. Vor allem mangelt es an Transportmitteln zur Anfuhr des Holzes. Ebenso wie die Zellulosefabriken sind auch die Papierfabriken mit Arbeit reichlich versehen. In allen Papiersorten ist die Nachfrage sehr gross. Die Produktionskosten sind derzeit ganz bedeutend, die Preislage ist im allgemeinen befriedigend. In nächster Zeit ist eine weitere Erhöhung der Preise in der Zellstoff- und Papierindustrie zu erwarten.

(Ind. Kur.)

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 18. bis einschliesslich 20. September. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Naturaufnahmen.** — **Geschliffener Kristall.** Drama einer unglücklichen Frau in drei Akten mit **Lilly Beck** in der Hauptrolle. — **Hoteller Grusecke.** Lustspiel in vier Akten. — **Kapitän Groggs Ballonreise.** Trickfilm. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO“, Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 22. bis 29. September:

Eine Fahrt durch das Vorestal. Naturaufnahme. — **Das verhängnisvolle Ständchen.** Drama. — **Die zärtlichen Eheleute.** Lustspiel. — **Ivanhoe.** Drama in drei Akten. — **Krause sucht die „Jukunde“.** Komisch.

„SZTUKA“, Janagasse. Programm vom 13. bis einschliesslich 19. September:

Auf der Höhe. Drama in vier Akten. — **Max als Zauberkünstler.** Komödie. — **Nebel und Lichtreflexe.** Naturaufnahme.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 17. bis 20. September:

Eine Autofahrt durch Jahrhunderte. Filmstück in vier Akten. — **Der gelbe Ulster.** Drama in vier Akten.

Krakauer Künstlerkarten

in Dreifarbendruck sind im Verlage der „Krakauer Zeitung" erschienen u. bei nachstehenden Firmen erhältlich:

H. Aker, Karmelicka 16.
R. Aleksandrowicz, Długa 1.
P. Bauminger, Grodzka 10.
J. Hopcas & A. Salomonowa, Szczepańska
W. Rosenblum, Grodzka 40.
Michał Słomiany, Sławkowska 24.
Stefania Stokłasówna, Szewska 4.
Adam Zembrzycki, Floryańska 9.

Die Künstlerserie umfasst folgende **zehn** Ansichten: 1. Wawelschloss von der Weichsel aus. 2. Inneres der Domkirche am Wawel. 3. Hof der Jagiellonischen Bibliothek. 4. Die Domkirche am Wawel. 5. Erker an der Jagiellonischen Bibliothek. 6. Die Marienkirche am Ringplatz. 7. Motiv an der Marienkirche. 8. Am kleinen Ringplatz. 9. Die Tuchhalle. 10. Der Turm des alten Rathauses.

Soldaten! Besuchet das Kriegsfürsorge-Kino!

Behördlich genehmigter

Schönschreib-Unterricht

für nah und fern

Durch meine neue, gesetzl. gesch. Methode ist es mir möglich, jedermann eine tadellose Handschrift schnellstens beibringen zu können. Der geringe Betrag von K 10·— für den ganzen Unterricht ist im vorhinein zu entrichten. Schüler oder Schülerinnen in den Anfangsklassen ist diese Lehrmethode von unschätzbarem Werte, wird über die schwersten Klippen hinweghelfen, eine grosse Ueberhilfe ihrer Lehrer und oft ausschlaggebend für ihre Zukunft sein. Näheres mündlich oder für auswärts brieflich nach Erhalt des Betrages mit Portozuschlag.

JOSEF DILTSCH
akad. Maler und Supplent an der k. k. Staatsoberrealschule
Steyr, Stadt, Schulstiege 6, O.-Oe.

BEN TIEBER'S **APOLLO** VARIETE THEATER
WIEN VI, Gumpendorferstrasse 63.
Das führende Variété der Residenz!
Die Wiener Bühnenlieblinge:
Fritz Werner, Mizzi Zwerenz, Josef König, Oskar Sachs, Aline Davis, Josef Victore
und das glänzende Theaterensemble, ferner
Grosser Variététeil
Attraktionen allerersten Ranges.
Jeden Sonn- und Feiertag grosse Nachmittagsvorstellung bei kleinen Preisen.
Das Theater ist angenehm kühl.
Bier bester Qualität.

Kaufe und verkaufe

Gold, Silber, Brillanten und künstliche Zähne
Zahle die höchsten Preise.
Uhren- und Juwelen-Geschäft
JOSEF CYANKIEWICZ
Krakau, Sławkowskagasse 24.

„LUX"

Krakau, Dominikanerplatz 2
(Ecke Stolarskagasse)
Telephon Nr. 3335.
Lager sämtlicher elektrotechnischer Artikel

Konversations-Austausch

deutsch gegen **polnisch** im wissenschaftlich-literarischem Sprachbereich sucht gebildeter Polonist zwecks Vervollkommnung in der deutschen Sprache. Gefällige Anträge unter „Joh. Z." an die Adm. des Blattes.

Wir kaufen wieder

Kümmel, Pfeffer, Zimmt, Majoran für unseren eigenen Bedarf. — Eil-Angebote nur mit Preis und Quantität an
A. Pergauer, Wien III, Neulinggasse Nr. 11.

TECHNISCHES BÜRO

F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.
Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

POLNISCHE KUNSTAUSSTELLUNG

ALTER UND MODERNER MEISTER

Wien I, Jasomirgottstrasse 3 (Hochparterre), zwischen Stephanplatz und Bauernmarkt. **Geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.**
Eintritt 50 Heller.
Kollektivausstellung VLASTIMIL HOFMANN,
ausserdem sind Werke folgender Meister ausgestellt:
Prof. T. Axentowicz, Prof. J. Fałat, A. Grott, Adalb. R. von Kossak, J. Mecina Krzesz, Prof. K. Laszczka, Prof. J. Malczewski, Prof. J. Mehoffer, Prof. Zygmunt Rozwadowski, Prof. St. Rejchan, J. Skotnicki, W. Tetmajer, Prof. J. Unierzycki, H. Uziemblo, Prof. Leon Wyczółkowski, Tadeusz und Zygmunt Ajdukiewicz, J. Brandt, Artur Grottger, Jan Matejko, Alfred Wierusz Kowalski.

Die Vertriebsstelle des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes

befindet sich jetzt Krakau, Ringplatz 44,
Wiener Bankverein, Filiale Krakau

und verkauft:

Briefpapier in div. Arten à 1 K 20 h — 3·20 h
Kartenbriefe in Kasetten . . . . 2·40 h
Korrespondenzkarten . . . à 10 u. 20 h
Ansichtskarten, künstl. Ausführung, darstellend: Sr. Majestät, unsere Heerführer und Kriegsereignisse . . . à 12, 15 u. 20 h
„Kuk-Plakette", entworfen von Oblt. Karl Korschann . . . . K 8·—
Erinnerungs-Medaillen aus erobertem Waffenmaterial, model. v. Hartig, Gurschner u. Neuberger . . à 6, 7, 8, 10, 11 K
Bilder Ihrer Majestäten Kaiser Franz Josef und Wilhelm mit Kopie der eigenhändigen Unterschrift in Goldrahmen u. Kaiserkrone (Ausgef. v. Brüch), Grösse 25:16½ cm . . à 8 K
Erinnerungs-Kruzifixe aus Bronze à 7—10 K
Kriegsabzeichen, diverse . . . von 20 h
Erinnerungs-Gegenstände aus verschiedenen Metallen, wie z. B.: „Wehrmann in Eisen" Statuen, Figuren, zu verschieden Preisen.

Lederwaren, Täschchen, Brieftaschen Geldbörsen für Damen u. Herren Cigarettentäschchen u. a. m. zu verschiedenen Preisen.
Rauchrequisiten, Cigarettenhülsen, Feuerzeuge, Cigarettenpapier, Cigarettentaschen aus Metall u. dgl. zu verschiedenen Preisen.
Bleistifte aus abgeschossenen Projektilen als Taschenstifte und gewöhnliche Bleistifte zu verschiedenen Preisen.
Galanteriewaren: Broschen, Kravattennadeln, Hutnadeln, Manschettenknöpfe, Anhänger für Uhrketten und Armbänder, Halsketten, Fächer, Kriegsalbum in diversen Facons zu verschiedenen Preisen.
Wirtschaftsgegenstände: Abzeichen vom Roten Kreuz, Bonbonièren, Schlüsselringe, Becher u. dgl. zu verschiedenen Preisen.

Erinnerungsringe aus Metall, Silber, in verschiedener Facon von . . 1—3 K
Kriegsbilderbücher
Grosse Bilder Sr. Majestät, koloriert, ausgef. durch den Hofphotographen Pietzner. Ausmass 73:53 cm mit oder ohne Rahmen.
Manifest.
Vivatbänder mit verschiedenen Inschriften . . . . à 80 h
Aschenschalen . . . . . . K 1·90, 2·20
Aschentoiletten . . . . K 5·—
Treubruch-Abzeichen (Neu!) . . . K 2·—
Fürsorgeabzeichen für die Schlachtfeldgräber Westgaliziens. Entworfen von Kadett Mazura . . . . . . K 1·50
Schlachtfeldgräber-Medaille. Durchmesser 60 mm . . . . K 8·—

Bei Provinzbestellungen erfolgt die Zusendung emballage- und portofrei.

Das P. T. Publikum wird gebeten, zwecks Förderung unserer Aktion beim Zahlen in Geschäftslokalen, Konditoreien, Kaffeehäusern, Restaurants usw., die Zahlzettel des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes zu verlangen.

Der Reinertrag vom Verkaufe aller Gegenstände geht zu Gunsten des Roten Kreuzes, Unterstützung der Familien der Einberufenen, für die Soldaten im Felde und die Witwen u. Waisen der Gefallenen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau